

Taunus-Anzeiger

für

Friedrichsdorf



und Umgegend

Inserate:

Bekanntmachung 10 Pf. die ein-
spaltige Barmondzeile; aus-
wärtige 10 Pf. die einpaltige
Zeile. Kleinanzeigen 20 Pf.
die Zeile.

Abonnements:

Monatlich 35 Pf. einschließ-
lich Frachtkosten; durch die
Post bezogen vierteljährlich
1,05 Mk., monatlich 35 Pf.
Ersch. Mittwoch u. Samstag.

r. 14.

Friedrichsdorf i. T., den 19. Februar 1916.

10. Jahrgang.

Ämtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Zur Feststellung der Kartoffelbestände am 24. Februar 1916 eine allgemeine Aufnahme der Kartoffelbestände statt und zwar die Gemeinden, Händler, Verbraucher und Kartoffelerzeuger. Die Vorräte an Kartoffeln sind in Zentnern und Bruchteilen anzugeben, alle anderen Gewichtsangaben sind unzulässig. Mengen unter 20 Pfund brauchen nicht angegeben zu werden.

Die Aufnahme erfolgt mittels Anzeigenscheine, die den Betreffenden in den nächsten Tagen zugestellt wird.

Ich weise ausdrücklich darauf hin, daß unrichtige und unvollständige Angaben unzulässig sind. Wer solche Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 100 Mk. bestraft werden.

Die ausgefüllten Formulare werden am 24. Februar 1916.

Friedrichsdorf, den 19. Februar 1916.
Der Bürgermeister.
J. B.: Foucar.

Bekanntmachung.

Zur Festsetzung anderer Preise im Verkehr mit Stroh und Häcksel.

Vom 12. Februar 1916.
Auf Grund des § 15 der Verordnung über den Verkehr mit Stroh und Häcksel

vom 8. November 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 743) wird folgendes bestimmt:

Artikel I.

Die Grenz- und Höchstpreise für Stroh (§§ 5, 9 der Verordnung in Verbindung mit der Bekanntmachung vom 27. November 1915 — (Reichs-Gesetzbl. S. 783), — das in der Zeit vom 14. Februar 1916 bis 30. April 1916 einschließlich geliefert wird, werden wie folgt festgesetzt:

Der Preis darf für 1000 Kilogramm nicht übersteigen
bei Flegelbruch 60 Mk.,
bei gepreßtem Stroh 57,50 Mk.,
bei gepreßtem Maschinenstroh 55,00 Mk.

Artikel II.

Der Höchstpreis für Häcksel (§ 10 der Verordnung in Verbindung mit der Bekanntmachung vom 27. November 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 733), der in der Zeit vom 14. Februar 1916 bis 30. April 1916 einschließlich geliefert wird, wird wie folgt festgesetzt.

Der Preis darf für 1000 Kilogramm 75 Mark nicht übersteigen.

Artikel III.

Der im § 9 Abs. 3 der Verordnung für den Umsatz durch den Handel zugelassene Zuschlag von 4 vom Hundert wird auf 8 vom Hundert erhöht.

Artikel IV.

Diese Bestimmungen treten am 12. Feb. 1916 in Kraft.

Die Bestimmung unter III der Anordnung zur Ausführung der Verordnung

über den Verkehr mit Stroh und Häcksel vom 18. November 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 773) bleibt unberührt.

Berlin, den 12. Februar 1916.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers.
Delbrück.

Bad Homburg, den 16. Februar 1916.

Der Königliche Landrat.
J. B.: v. Bernus.

Wird veröffentlicht.

Friedrichsdorf, den 19. Februar 1916.

Der Bürgermeister.
J. B.: Foucar

Röppern, den 19. Februar 1916.

Der Bürgermeister.

Verordnung.

Betr.: Vorbeugende Maßregeln gegen Verwahrlosung der Jugend.

Für den mir unterstellten Corpsbezirk und — im Einvernehmen mit dem Gouverneur — auch für den Befehlsbereich der Festung Mainz bestimme ich:

1. Jugendlichen beiderlei Geschlechts unter 17 Jahren ist der Besuch von Wirtschaften, Kaffees, Automaten-Restaurants und Konditoreien nur in Begleitung ihrer Eltern oder gesetzlichen Vertreter oder von diesen mit der Ueberwachung der Jugendlichen betrauten erwachsenen Personen gestattet. Die Inhaber der genannten Unternehmungen dürfen den

Wer Brotgetreide versüßert, versündigt sich a. Vaterland u. macht sich strafbar.

Siegesziel.

Kriegserzählung von W. S. Weinborg.
(Nachdruck verboten.)

„Die erste Klasse! — O Heinz! — Und von hatten wir keine Ahnung?“

Er lächelte besagen, und in einem Ton, ob er sich wegen der hohen Auszeichnung schuldigen müsse, erwiderte er:

„Ich habe es erst vor acht Tagen erhalten. Und es ist nicht viel Aufhebens davon machen. Es war die reine Glücksache.“

„Na ja, die Eisernen Kreuze erster Klasse legen ja auch nur so vom Himmel herunter regnen“, sagte sie mit liebenswürdiger Ironie.

„Am Ende soll ich nicht einmal ein recht haben, stolz auf dich zu sein — wie? Es wenn es gar nichts wäre, aller Welt zu danken: Mein Vetter, der Assistenzarzt Doktor Heinz Bollrath hat die erste Klasse!“

„Ich danke dich von ganzem Herzen beglückwünschen, Heinz!“

Er nahm die dargebotene Hand und drückte sie mit artiger Verbeugung an seine Lippen. Als er sich wieder aufrichtete, war auf seinen Wangen eine lebhaftere Farbe als vorher.

„Ich danke, Margarete! Aber du mußt deine Verdienste in der Tat nicht überschätzen. Ich habe meine Pflicht getan — weiter nichts.“

— Und nun zur Hauptsache. Ich habe dir etwas aus dem Felde mitgebracht.“

Er hatte in die Tasche gegriffen und reichte ihr einen verschlossenen Brief. Verwundert sah sie ihn an.

„Eine briefliche Mitteilung? — Von wem denn?“

„Von einem meiner Patienten in einem Feldlazarett der Champagne, — dem Architekten Bernhard Sewald.“

Sie war blaß geworden wie eine gekaltete Wand, und unmittelbar darauf schob eine brennende Röte in ihren Wangen auf.

„Welch ein — welch ein seltsamer Zufall!“ brachte sie mit sichtlicher Anstrengung heraus, während sie mit bebenden Fingern nach dem Briefe griff. „Ist — ist Herr Sewald schwer verwundet?“

Der junge Arzt machte ein ernstes Gesicht. Die Wirkung, die die Nennung jenes Namens auf Margarete hervorgebracht hatte, konnte ihm unmöglich entgangen sein. Aber seine Stimme klang freilich ebenso ruhig wie zuvor, da er die verlangte Auskunft gab.

„Es tut mir leid, daß ich die Frage nicht verneinen kann. Ja, der Wundarztmeister Sewald ist schwer verwundet. Ich war genötigt, im gleich nach seiner Einlieferung das rechte Bein zu amputieren, und als ich drei Tage später das Feldlazarett verließ, war es

noch ungewiß, ob ihm das linke würde erhalten bleiben können.“

Mit halb geschlossenen Augen lehnte Margarete Willim in ihrem Stuhl. So erschreckend angegriffen sah sie in diesem Moment aus, daß Doktor Heinz Bollrath sich erschrocken gegen sie neigte.

„Was ist dir, liebste Margarete? — Fühlst du dich unwohl?“

Sie nahm sich energisch zusammen und richtete sich auf.

„Nein — nein — es ist schon vorüber. — Aber du mußt begreifen, daß es eine schreckliche Vorstellung ist — einen Menschen, den man noch vor wenig Wochen in blühender Kraft und Gesundheit vor sich gesehen hat — das linke Bein auch, sagtest du — o, mein Gott!“

„Es handelt sich um eine Möglichkeit — nicht um eine Gewissheit! Und wenn ich geahnt hätte, daß es dir so nahe gehen würde — Aber willst du nicht den Brief lesen? Wenn meine Anwesenheit dich dabei stört —“

Er machte Miene aufzustehen, sie aber hielt ihn durch eine bittende Geberde davon ab.

„Nein — bleib! Du sollst mir noch von ihm — von Herrn Sewald erzählen. Du glaubst doch nicht, daß er — daß er sterben könnte?“

Aufenthalt von Personen, die nicht zweifellos das 17. Lebensjahr vollendet haben und nicht in Begleitung ihrer Eltern usw. sind, in den Wirtschaftsp. Räumen nicht dulden.

Einfuhr auf Reisen und Wanderungen fällt nicht unter das Verbot.

2. Jugendlichen beiderlei Geschlechts unter 17 Jahren ist der Besuch von Kinos, außer zu polizeilich zugelassenen Jugendvorstellungen verboten. Die Inhaber dieser Unternehmungen dürfen Jugendliche, die nicht zweifellos das 17. Lebensjahr vollendet haben und nicht in Begleitung ihrer Eltern, gesetzlichen Vertreter oder der von diesen mit der Ueberwachung der Jugendlichen betrauten erwachsenen Personen sind, den Besuch der Vorstellungen, außer den erwähnten Jugendvorstellungen, nicht gestatten.

3. Jugendlichen unter 17 Jahren ist das Rauchen an öffentlichen Orten verboten.

Die entgeltliche und unentgeltliche Abgabe von Rauchwaren an Personen unter 17 Jahren ist verboten.

4. Personen beiderlei Geschlechts unter 17 Jahren ist der Aufenthalt auf der Straße und öffentlichen Plätzen in der Zeit vom 1. Oktober bis 1. März nach 8 Uhr abends, in der übrigen Zeit des Jahres nach 9 Uhr abends verboten, wenn sie sich nicht in Begleitung ihrer Eltern oder gesetzlichen Vertreter oder von diesen mit der Ueberwachung der Jugendlichen betrauten erwachsenen Personen befinden.

Gänge von der Arbeit nach Hause oder zur Arbeit fallen nicht unter das Verbot.

5. Zuwiderhandlungen unterliegen der Bestrafung nach § 9 b des Gesetzes über den Befehlungsstand vom 4. Juni 1851. Inhaber von gewerblichen Unternehmungen der unter Ziffer 1, 2 und 3 genannten Art haben für den Fall der Zuwiderhandlung außerdem die Schließung ihres Betriebes zu gewärtigen.

6. Eine Strafverfolgung gegen Jugendliche, welche das 14. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, findet nicht statt.

7. Die Strafe trifft auch einen gesetzlichen Vertreter oder sonstigen Aufsichtspflichtigen, der durch Vernachlässigung seiner Aufsichtspflicht eine Zuwiderhandlung gegen diese Verordnung gefördert hat.

8. Die Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Verkündung in Kraft.

Frankfurt (Main), den 2. Februar 1916.

Der Kommandierende General:

Frh. v. Gall, General der Infanterie.

Friedrichsdorf, den 19. Februar 1916.

Der Bürgermeister.

J. B.: Foucar.

Polizeiverordnung.

Auf Grund der §§ 5 und 6 der Allererhöchsten Verordnung vom 20. September 1867 über die Polizeiverwaltung in den neu erworbenen Landesteilen (G. S. S. 1529), sowie den § 142 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (G. S. S. 195) wird mit Zustimmung des Kreisauusschusses für den Umfang des Oberstaunuskreises folgende Polizeiverordnung erlassen:

§ 1.

Die Kreispolizeiverordnung vom 4. 1. 1916, betr. vorbeugende Maßregeln gegen Verwahrlosung der Jugend — Kreisblatt Nr. 2 von 1916 — wird aufgehoben.

§ 2

Diese Polizeiverordnung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung im Kreisblatt in Kraft.

Bad Homburg, den 10. Februar 1916.

Der Königliche Landrat.

J. B.: v. Vernus.

Wird veröffentlicht.

Friedrichsdorf, den 19. Februar 1916.

Der Bürgermeister.

J. B.: Foucar.

Was schicken wir unseren Tapferen in's Feld.

Von Sanitätsrat Dr. Bönne, Oberstabsarzt, Klein-Flottbek, a. J. Vamberg, Refektorialarzt.

Zum zweiten Male stehen wir während des Krieges im Winter und Hunderttausende, ja man kann sagen Millionen von Frauenherzen, Herzen von Müttern, Frauen, Bräuten und Schwestern fragen sich, was schicken wir unseren geliebten Felden ins Feld, um sie zu wärmen und auszurüsten gegen die Unbilden der Witterung. Wir können bei Kälte uns wärmen von außen und innen. Von außen durch die warme Kleidung. Es ist einer der großen Vorzüge unserer deutschen Heeresverwaltung, in einer, ich möchte fast sagen väterlichen Weise für unserer tapferen Krieger zu sorgen. Aber alles nützt sich ab, und so wird für manchen unserer tapferen jungen Felden von Zeit zu Zeit eine warme Unterjacke, oder Pulswärmer, warme Handschuhe, feldgraue wollene Kopfstappen mit Nackenschützer eine willkommene Liebesgabe sein, um ihn gegen Unbilden der Witterung zu schützen. Auch die kleinen Handwärmer mit Glühpatronen werden für manchen eine willkommene Gabe sein. Nicht zu vergessen

gute Stiefelschmiere, um die Stiefel dicht halten und von Zeit zu Zeit frische Einsohlen zur Warmhaltung der Füße.

Was nun die innere Wärme anbetrifft, so kommen hierfür anscheinend drei, in Wirklichkeit aber nur 2 Stoffe in Betracht. Wir unser kaltes Zimmer heizen wollen, brauchen wir Kohlen, und wenn wir unser Körper einheizen wollen, so können wir dies nur erreichen durch die Einführung von Kohlenstoffen in unserer Nahrung, denn durch die Verbrennung dieser Kohlenstoffe im Körper wird die nötige Wärme in unser Körper erzeugt, genau wie im Ofen durch Steinkohlen. Solche Kohlenstoffe haben unter unseren Nahrungs- und Genußmitteln drei verschiedene. Am schnellsten verbrennt der Kohlenstoff im Körper, den wir wieder als Alkohol in Form von Bier, Wein, Brantwein zu uns nehmen. Es könnte scheinen, als ob es am praktischsten unserer Truppen diese von alters her beliebte Getränke zu senden, um sie im Winter zu erwärmen. Und die Laie ist nur zu neigt anzunehmen, daß diese Getränke uns wärmen, weil er ja das vermehrte Wärmegefühl nach dem Genuß dieser Getränke wirklich selbst spürt, im Magen sowohl, auf der Haut und im ganzen Körper. Doch ist nichts trügerischer als dieses. Diese alkoholischen Getränke haben die Eigenschaft, die feinsten Nerven unserer äußeren Haut, wie die der Schleimhaut des Magens, zu erweitern. Diese Erweiterung der feinsten Nerven der Magenschleimhaut erzeugt das Gefühl der Wärme im Magen und bei öfterem Gebrauch infolgedessen den bekannten Magenkatarrh des Trunkers. Fast noch gefährlicher ist die Erschlaffung der feinsten Nerven der äußeren Haut. Infolge der Erweiterung der feinsten Nerven strömt naturgemäß eine umso größere Menge Blut in diese feinsten Nerven, und ein, erzeugt dabei an den feinen Nerven der Haut ein erhöhtes Wärmegefühl. Wirklichkeit aber wird das Blut, das mit der kalten Luft nun um so mehr in Berührung kommt, um so mehr abgekühlt. Dies ist der Grund, warum Leute, die bei kalter Witterung irgendwie nennenswerte Mengen alkoholischer Getränke genossen haben, so leicht erfroren oder erfrorene Gliedmaßen bekommen.

Der große Nordpolforscher Nansen, so alle anderen einsichtsvollen Polarforscher haben aus diesem Grunde keinen Alkohol auf ihre Fahrten ins Eismeer mitgenommen und sind gut dabei gefahren. Dazu kommt die für unsere Soldaten so furchtbar hängnisvolle einschläfernde Wirkung der

„Bei seiner Einlieferung hielten wir ihn allerdings für einen Sterbenden. Er hatte lange auf freiem Felde gelegen, bevor er gefunden wurde, und befand sich in einem Zustande hochgradiger Erschöpfung. Aber er verfügte offenbar über eine ausgezeichnete Konstitution, und wenn sich auch bei so schweren Verwundungen nichts prophezeien läßt, schienen doch bei meiner Abreise gute Aussichten für einen glücklichen Ausgang gegeben.“

Ein tiefer Atemzug hob die Brust des jungen Mädchens.

„Und wie kam es, daß er dir diesen Brief gab? Hatte er dich denn von mir gesprochen?“

„Du vergißt, liebe Margarete, daß mir der Architekt Sewald kein Fremder mehr war. Ich bin ihm hier in eurem Hause wiederholt begegnet, ehe ich vor etwa Jahresfrist die Stadt verließ. Und ich wußte, daß er deinem Bruder eng befreundet ist. Ich erkannte ihn sofort, und da war es doch selbstverständlich, daß wir von unserem früheren Zusammenreffen sprachen.“

„Ja, ja, ich dachte nicht daran, daß ihr euch hier kennengelernt habt. Aber es setzt mich in Erstaunen, daß er schon so bald imstande war, zu schreiben.“

„So viel ich weiß, hat er auch den Brief nicht selbst geschrieben, sondern ihn einem

Sanitäts-Unteroffizier diktiert. Er hatte gehört, daß ich in die Heimat zurückkehren und für kurze Zeit auch hierher kommen würde. Da war es ihm, wie er mir sagte, ein dringender Wunsch, mir diesen Gruß für dich mitzugeben.“

„So entschuldigst wohl, wenn ich den Brief jetzt lese.“

Sie öffnete den Umschlag und überflog die wenigen, von einer fremden Hand geschriebenen Zeilen, die das Blatt enthielt. Sie lauteten:

„Berehrtes gnädiges Fräulein!

Ihr Herr Vetter fragte mich, ob ich ihm etwas für Sie aufzutragen hätte. Das gibt mir den Mut, Ihnen zu schreiben — wenn auch wegen meiner augenblicklichen Hilflosigkeit nicht mit eigener Hand. Herr Doktor Bollrath, der sich in wahrhaft aufopfernder Weise meiner angenommen hat, und dem ich es wohl allein zu danken habe, daß ich jetzt noch atme, wird Ihnen vermutlich das Nähere über die Art meiner Verwundung und über den Zustand mitteilen, in dem er mich verließ. Ich dürfte mich nicht wundern, wenn Sie mich danach für einen höchst mit-leidswürdigen und ganz und gar verzweiferten Menschen hielten. Und diese Meinung möchte ich nicht gerne aufkommen lassen. Wie weit ich bis jetzt von der Verzweiflung entfernt bin, mag Ihnen der Umstand beweisen, daß

ich trotz vollen Bewußtseins und klarer Kenntnis meiner höchst fragwürdigen körperlichen Verfassung von einer gewissen Liebesgabe bisher keinen Gebrauch gemacht habe. Meine Dankbarkeit für diese Gabe aber ist darum wahrlich nicht geringer worden. Und wenn ich mir zuweilen lebhaft denjenigen Grad von Genesung wünsche, auf den ich mir als ein Mensch überhaupt noch Hoffnung machen darf, so ist es hauptsächlich deshalb, weil ich der Spenderin jenes wundersamen Trankmittels gerne persönlich sagen möchte, wie unschätzbaren Dienst sie mir in meinen schwersten Stunden geleistet hat.

In tiefster Verehrung

Ihr

Bernhard Sewald.

Langsam faltete Margarete den Brief wieder zusammen, und als sie dem Vetter das Gesicht zulehrte, war von der tiefen seelischen Erschütterung nichts mehr da zu lesen.

„Herr Sewald spricht in seinem Schreiben von dir in Ausdrücken höchster Anerkennung und tiefsten Dankes. Es scheint, daß du draußen wirklich wie ein rettender Engel wirkt und gewaltet hast.“

(Fortsetzung folgt.)

tauschenden Getränke. Wie mancher unserer Krieger, der auf Posten von einem feindlich heranschleichenden Feinde hinterrücks ermordet wurde, hätte den Feind bemerkt, wenn er nicht, an sich schon erschläft durch den Dienst, eine kleine Feldpostsendung mit Arrak, Rum oder Kognak vielleicht von der Mutter oder von seinen besten Freunden geschickt bekommen und durch dieselbe dem Schlaf verfallen wäre. Die Kameraden unserer Feldgrauen wissen mehr als eine solche Geschichte zu erzählen, die infolge der Leberbumpelung des Postens fast einer gesamten Truppe das Leben kostete. Also fort mit dem Betrüger Alkohol aus den Liebesgaben. Unser großer Kaiser hat nur zu recht, wenn er immer und immer wieder ermahnt: „Das nüchternste Volk gewinnt!“

Die zweite Art von Kohlenstoffen in unserer Nahrung, die uns Wärme spenden, sind die Zuckerstoffe, denn auch der Zucker ist wie der Alkohol ein Wärmestoff. Schickt also unseren Feldgrauen Zucker in jeder Form ins Feld, den sie in ihren Kaffe tun oder darauf's Brot streuen mögen. Schickt ihnen auch Zucker in Form von süßen Frucht-, Marmeladen, Schokolade u. oder was unendlich gern genommen wird, süße, kondensierte Milch. Ein ganz hervorragendes und an sich schon zuckerreiches und daher wärmespendendes Nahrungsmittel zugleich ist die Kakao-Fluade, ein neues Kakaopräparat von prächtigem Schokoladengeschmack. Mann kann dieselbe in dem halbflüssigen Zustande genießen, wie man sie in den Handel bekommt, oder bei warmem Wetter als erfrischendes Getränk in kaltem Wasser angerührt, bei kaltem Wetter am besten mit heißem Wasser angerührt. Diejenigen unserer Feldgrauen, die im glücklichen Besitze eines kleinen Spiritusapparates sind, können sich mit leichter Mühe einen geradezu wundervollen, erquickenden und wirklich wärmenden Trank selbst bereiten. Wer aber nicht im Besitze einer kleinen Kochmaschine ist, dem empfehle ich 1 oder 2 Teelöffel von der Fluade in seinen heißen Kommistasse zu tun, um diesen hierdurch zu einem höchst wohlsmekenden und nahrhaften Getränk umzuwandeln. Aber neben der Kraft und Wärme spendenden Kohlenstoffen enthält Fluade noch Eiweiß-Stoffe, vor allem nervenstärkende Nährsalze, wodurch sie zu einem idealen Stärkungs-, Erwärmungs- und Erfrischungsmittel für unsere Soldaten wird.

Der dritte Nahrungstoff, der für uns Menschen die wichtigste Wärmequelle als Kohlenstoffträger darstellt, ist das Fett, wie Butter, Schmalz, Speck und fette Wurst. Wer die Reiseberichte des Nordpolfahrers Dr. Nansen gelesen hat, der wird sich erinnern, wie er und seine Reisegefährten in dem Speck von Robben und Eisbären geschwelgt, und wie sie auf diese Weise lachend den Unbilden des Polarwinters im Eismeere getroht haben. Wer es daher gut meint mit seinen feldgrauen Söhnen und Freunden, der schicke ihnen im Winter außer Wollschachen, Zucker, Schokolade vor allem Fluada und, soweit es sich ermöglichen läßt, Butter, Speck und Schmalz.

So werden wir mit unseren Lieben auch einen zweiten Winterfeldzug mutig durchhalten, bis unsere Feinde, die uns vernichten wollten, endlich besiegt sind!

Der Weltkrieg.

Berlin. Zur Einschließung der Bucht von Durazzo heißt es in einem Bericht des Berliner Tageblatts: „Nunmehr ist die ganze Bucht von Durazzo von Kap Pali im Norden bis Kap Laghi im Süden durch die österreichisch-ungarischen Truppen und ihre albanische Gefolgschaft bogenförmig umschlossen. — In einem Bericht des „Berliner Lokalanzeigers“ wird gesagt: Während im Süden von Durazzo bald das Meer erreicht sein wird und alle gegen Valona führenden Straßenlinien abgeschnitten sind,

gruppiert sich die österreichisch-ungarische Hauptmacht nördlich der Stadt am Arzen-Flusse, um die weiteren Aktionen vorzubereiten.

Kriegers Heimweh.

Ferne in Zarenreichs Gefilden
Steht ein Landsturmann auf Wacht
Denkt an seine treuen Lieben
In der kalten eisigen Nacht.
Denkt mit Freuden unverborgen
an des Friedens goldnen Morgen.

Denkt ob er denn auch bei diesen
Sein wird, die nach diesem Kriege
Wiederkehren in die Heimat
Wiederkehren zu den Lieben,
Doch er stellt's in höhere Kraft
Die ihm Mut und Segen schaft.

Wann wird's sein, daß heim wir kehren
Zu den Lieben in der Fern?
Ach wie drängt in ihm das Sehnen
Und wie kehrt er heim so gern.
Doch es ist ein banges Warten
Daß so viel Millionen harren.

Noch ist nicht die Zeit gekommen,
Daß die Friedensglocken klingen.
Und wie lange wird's noch dauern
Bis der Friede uns wird bringen,
Daß wir wieder zu den Lieben
Kehren dürfen, die gelieben.

Ach wie gern kehrt er doch wieder
Zu dem teuren Vaterland.
Um zu reichen seinen Lieben
Wiederum die treue Hand.
Um für Weib und Kind zu sorgen
Jeden Tag und jeden Morgen.

Denn am wüsten Zarenreiche
Hat er keine Freude mehr,
Und er sehnt sich nach dem Lande
seiner Heimat stolz und hehr.
Denkt wenn im Westen die Sonne sinkt
An die Liebe, die ihm von dorten winkt.

Jeder Tag der neu erstehet
Läßt den sel'gen Wunsch erklingen,
Daß doch bald ein neuer Morgen
Uns den Frieden möge bringen.
Und zu solchem Ziele führen
Daß Kriegestrommeln sich niemehr rühren.

Daß nicht unsre Kinder wieder
Werden in den Krieg gezwungen.
Denn noch nie ist aus dem Kriege
Großer Segen je errungen.
Und der Völker höchste Kraft
Ruht nur in Frieden, der das Beste schafft.

Lang ist dieses Krieges Dauer,
Furchtbar ist das bange Warten
Derer, die daheim geblieben,
Derer die noch draußen harren.
Auf des Friedensglockenschlag
Der doch bald erklingen mag.

Landsturmann Friedrich Mayer.

Notales.

*) **Regelung des Viehhandels im Regierungsbezirk Wiesbaden.** Am 16. Februar sind neue Bestimmungen in Kraft getreten, die den Handel mit Vieh im Regierungsbezirk Wiesbaden regeln. Dieselben sind im Kreisblatt Nr. 14 vom 16. Februar abgedruckt. Die von den Viehhändlern zur Anmeldung als Mitglied des Viehhandelsverbandes benötigten Bescheinigungen werden von den Ortspolizeibehörden ausgestellt.

OC. Kleintierzucht. Die Kleintierzucht, namentlich diejenige von Kaninchen, kann nicht oft genug angeraten werden. Es ist durchaus nicht notwendig, daß der Züchter über Garten- oder große Hofräume verfügt. In jedem trockenen hellen Keller können Kaninchenställe aufgeschlagen werden. Die Ausgaben für einen solchen Stall — ein paar Latten und etwas Drahtgeflecht — sind geringfügig, dagegen ist der Nutzen der Kaninchenzucht ein sehr erheblicher. Denn diese Tiere sind selbst mit bescheidenster Nahrung,

sofern sie nur reichlich genug gegeben wird, zufrieden, fressen sehr rasch Fleisch an, vermehren sich andererseits rasch und verursachen außer der Wartung und Sauberhaltung kaum irgendwelche größeren Ausgaben. Mit dem gewonnenen Fleische kann der Küchenzettel sehr ausgiebig bereichert werden und die Felle werden ebenfalls gut bezahlt. Völlig verkehrt ist auch das Vorurteil, daß das Kaninchenfleisch wenig schmackhaft sei. Man muß es nur zubereiten verstehen. Das frisch geschlachtete Kaninchenfleisch ist allerdings etwas weich und wässerig. Wird es aber vor der Zubereitung einige Tage in eine Beize von Essig und Gewürzen gelegt, so kann es mit jedem anderen Fleische den Vergleich aufnehmen. Man frage nur alte, erfahrene Kaninchenzüchter, um sich von der Richtigkeit vorstehender Angaben überzeugen zu können. Die Heranschaffung des Grünfutters ist eine kleine Arbeit, die von den Kindern gern übernommen wird. Letztere werden sich auch mit Freuden der sonstigen kleinen Nebenarbeiten unterziehen, die die Zucht allenfalls erforderlich macht. Ueber Anlage der Ställe, Auswahl der Zuchttiere usw. hält man sich am besten durch Beitritt zu irgend einem der zahlreichen bestehenden Kleintierzuchtvereine auf dem laufenden.

OC. Im Gemüsegarten kann das Aus säen von Frühgemüsen, namentlich Spinat, bereits vorgenommen werden. Auch Radieschen und Rettiche lassen sich schon jetzt aus säen, wenn man geschützte Stellen im Garten dafür auswählt. Je früher namentlich der Spinat dann zur Reife gelangt, umso eher ist die Möglichkeit vorhanden, den Boden nochmals anderweitig auszunutzen. Es lohnt sich aber auch, vom Spinat stets nur die größten Pflanzen zu schneiden und an den kahlen Stellen den ganzen Sommer über immer wieder nachzusäen. Man kann von einem verhältnismäßig kleinen Beet dadurch bis spät in den Herbst hinein dauernd aus gereifte Spinatpflanzen ernten.

Postalisches. Vom 1. März ab wird der Postauftragsdienst zur Geldeinzahlung zwischen Deutschland und denjenigen Orten im Gebiete des General-Gouvernements in Belgien, die am Briefverkehr mit Deutschland teilnehmen, wieder aufgenommen werden. Die Orte im Etappengebiet Belgiens bleiben mithin ausgeschlossen. Nähere Auskunft erteilen die Postanstalten.

Röppern, den 19. Februar 1916.

Der Bürgermeister.

Kirchliche Nachrichten.

Französisch-reform. Gemeinde Friedrichsdorf.
Sonntag, den 20. Februar 1916
9 1/2 Uhr: Gemeinsamer deutscher Gottesdienst
12 1/2 Uhr: Deutsche Sonntagschule
Sonntag u. Donnerstag abends 8 Uhr: Jünglingsverein im Pfarrhause.
Dienstag 8 Uhr abends: Jungfrauenverein.
Mittwoch abend 8 1/2 Uhr: Kriegsbetstunde.
Donnerstag Abend 7 1/2 Uhr: Jugendverein.

Methodistengemeinde (Kapelle.)

Sonntag Vormittag: 9 1/2 Uhr Predigt.
Predigtamtskandidat Wild.
Mittags 12 Uhr: Sonntagschule
Abends 8 1/2 Uhr: Predigt.
Predigtamtskandidat Wild.
Mittwoch abend 8 1/2 Uhr: Kriegsbetstunde.
Freitag abend 8 1/2 Uhr: Jungfrauenverein.

Kath. Gemeinde von Friedrichsdorf u. Umgegend.
Herz Jesu Kapelle.
Sonntag, den 20. Februar 1916.
9 1/2 Uhr Hochamt mit Predigt.

Röppern.

Sonntag nach Septuagesimae, den 20. Februar.
9 1/2 Uhr Gottesdienst.
Darauf Kindergottesdienst.
Donnerstag, den 24. Februar
8 Uhr abends: Kriegsbetstunde.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin, und Tante

Frau Caroline Weil

geb. Spöhrer

nach langem mit Geduld ertragenen Leiden im 77. Lebensjahre in die Ewigkeit abzurufen.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Friedrichsdorf, den 18. Februar 1916.

Die Beerdigung findet Sonntag den 20. Februar nachmittags 3 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, die uns während der langen Krankheit und bei dem Hinscheiden meines lieben Gatten, unseres guten Vaters, Bruders und Onkels

Herr Rudolf Felke

entgegengebracht worden sind, sagen wir allen auf diesem Wege herzlichen Dank.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen
I. d. N.: Klara Felke und Kinder.

Friedrichsdorf a. T., den 16. Februar 1916.

Holzversteigerung.

Dienstag, den 22. ds. Mts. kommen im Niedererlenbacher-Gemeindewald zur Versteigerung:

- 4 St. Eichenstämme 3,07 fm
(von 29 bis 44 cm Durchmesser).
- 170 rm Buchenscheitholz
- 23 „ Eichenscheitholz
- 5 „ Kieferncheitholz
- 24 „ Birkencheitholz
- 116 „ Buchenknüppelholz
- 4 „ Eichenknüppelholz
- 3 485 St. Buchenwellen
- 3 285 „ Eichenwellen
- 9 050 „ Birkenstammwellen
- 30 „ Kiefernwellen.

Zusammenkunft vormittags 10 Uhr am Wehrheimerweg am Eingang des Waldes.

Nieder-Erlenbach, den 16. Februar 1916.

Großh. Bürgermeisterei Nieder-Erlenbach.
Ullmann.

Waschkessel

von Stahl, autogenisch geschweißt
in schwerer Ausführung
roh, verzinkt und emailliert verkauft
G. Gauterin, Bahnstraße 36.

Verantwortlich für Redaktion V. Schäfer. Druck und Verlag Schäfer & Schmidt Friedrichsdorf (Taunus).

Als Ersatz für enteignete Kupfer-Kessel
empfehle

autogen geschweisste, im Vollbad
verzinkte Stahlblech-Kessel

in schwerer Ausführung. Stets grosses Lager.

H. S. Wiesenthal Söhne

Eisenhandlung Bad Homburg v. d. H. Fernsprecher 76

Kreissparkasse

des Obertaunuskreises, Bad Homburg v. d. H.

Mündelsicher

unter Garantie des Obertaunuskreises

Telephon No. 353 — Postscheckkonto No. 5795 — Reichsbank-Giro-Konto

Annahme von Spareinlagen gegen 3 1/2 und 4 % Zinsen

bei täglicher Verzinsung.

Kostenlose Abgabe von Heimsparbüchern

bei einer Mindesteinlage von Mk. 3.—

Annahmestelle bei: Herrn Wilhelm Wagner, Friedrichsdorf.

Kirchengemeinde-Seulberg

Die vom Königl. Konsistorium genehmigte Erhebung einer Kirchensteuer von 15 Proz. aller Steuern für das Rechnungsjahr 1915/16 erfolgt für unsere Mitglieder in Friedrichsdorf **Donnerstag, den 24. Februar** nachmittags von 2—5 Uhr im Hause des Herrn **Ziegenhein (Taunus)** durch den Kirchenrechner Raab statt.

Der Kirchenvorstand.

Privat-Mittagstisch

gesucht. Off. unt. X befördert die Expedition ds. Btg.

Franz. reform.
Kirchengemeinde.

Zur Vermeidung kostenpflichtiger Einziehung wird ersucht, rückständige **Kirchensteuerbeträge** bis spätestens Ende dieses Monats zu entrichten.

Friedrichsdorf, den 18. 2 1916.

Der Kirchenrechner.
Rudolf Garnier.



Als eisernen Bestand

zur Kräfteauffrischung bei Erschlaffung, Hunger und Durst verlangen unsere Soldaten



Kaiser's Magen-Pfeffermünz-Caramellen.

Millionen wurden in's Feld geschickt. Seit 25 Jahren bestbewährt gegen Appetitmangel, Magenweh, schlechten verdorbenen Magen, Darmstörungen, Uebelkeit, Kopfschmerz.

Paket 25 Pfg., Dose 15 Pfg. Kriegspackung 15 Pfg., kein Porto. Zu haben bei:

C. Privat,
Gebr. Loh, Hauptstraße 37, Friedrichsdorf.

Geschäftsbücher aller Art,
Briefordner
Schnellhefter
Schreibwaren.

Starke Feldpostschachteln
in allen Grössen
Feldpost-Drucksachen
aller Art.

F. A. Désor, Friedrichsdorf
Papier- und Buchhandlung.

Ein tüchtiges braves
Mädchen

per sofort gesucht.
Zu erfragen in der Expedition.